

ANSPRACHE FAMILIENGOTTESDIENST ERNTEDANK

30. SEPTEMBER 2018

PREDIGTTEXT: GLEICHNIS VOM SÄEN

(MARKUS 4,3-9)

Liebe Gemeindel!

Ein paar kurze Worte zu dem, wie Jesus immer wieder den Menschen zeigen wollte, was das Himmelreich ist. Wie es bei Gott aussieht.

Solange wir in dieser Welt leben, können wir uns das nämlich kaum wirklich vorstellen, wie es bei Gott ist. Wie sich das anfühlt.

Deswegen hat Jesus immer wieder Beispiele aus dem Alltag der Menschen damals genommen, etwa dem Schafehüten. Jeder kennt wohl die Geschichte, wie ein Hirte 100 Schafe hatte, und als eines weglief, sich verirrt hatte, tat dieser Hirte alles, um das eine Schaf wiederzufinden. Dann trug er es auf den Schultern zurück, und selbst im Himmel war darüber eine riesige Freude.

Dabei ist natürlich an jeden zu denken, der Gott verloren geht, der sich abwendet, den Glauben ablegt oder was auch immer. Doch Gott gibt auch diese Menschen niemals auf, keinen einzigen. Erst, wenn er alle wieder beisammen hat in seiner Herde, wird echte und ungetrübte Freude im Himmel sein. Das hat Jesus zum Beispiel sehr anschaulich erzählt. Doch mit dem Glauben ist das so eine Sache, wie das Gleichnis vom Säen zeigt.

Manche Menschen kommen ganz schnell dazu, Gott in ihrem Leben zu vertrauen.

Doch dann verlieren sie diesen Glauben wieder. Das ist wie auf felsigem Boden, wo die Vögel die Körner flott wieder aufpicken, weil sie frei und ungeschützt da liegen.

An anderer Stelle verbrennen diese Körner wieder durch die Hitze der Sonne, auch hier geht der Glaube verloren. Usw.

Erst auf *gutem* Boden kann etwas wirklich wachsen. Wir haben das ja in diesem Sommer auch ganz praktisch erfahren müssen, wie die Ernte dramatisch nachlässt, wenn es halt einfach nicht regnet und der Boden viel zu trocken ist. In unseren Breitengraden können wir das aufgrund unseres Wohlstandes und der technischen Möglichkeiten noch irgendwie auffangen.

In anderen Ländern und Kontinenten dagegen sieht das ganz anders aus. Ich will jetzt nicht das riesige Fass Klimawandel und -schutz aufmachen, aber es beschäftigt uns natürlich auch an Erntedank sehr, wenn wir eigentlich über Gottes Schöpfung nachdenken und dafür dankbar sein wollen.

Doch gleichzeitig erkennen müssen, wie oft wir an der Zerstörung von Natur und Schöpfung auch durch unser Handeln beteiligt sind.

Aber ich möchte zum *Glauben* zurückkehren. Nur also, wenn diese Glaubenskörner auf guten Boden, auf fruchtbares Feld fallen, können sie auch wachsen.

Und auch mit diesem Hinweis sind wir alle gemeint, sofern wir Kinder oder Enkelkinder, auch Patenkinder haben.

Der Glaube ist ein ganz wichtiges Gut, weil er *Vertrauen* im ganzen Leben schafft. Unabhängig von Menschen, die wir mal irgendwann verlieren werden, und wenn es die ganz alten Eltern sind, die uns dann fehlen, unausweichlich.

Das Vertrauen zu Gott aber bleibt bestehen, wenn es schon in der Kindheit ordentlich gewachsen ist. Deswegen ist es so wichtig, dass bereits die Kinder aus dem Glauben heraus und nach dem Vorbild von Jesus *Nächstenliebe und Barmherzigkeit erlernen*.

Was das bedeutet und wie wichtig das ist, gerade in einer Ego-Gesellschaft wie der unsrigen, ahnt man schnell, wenn man sieht, wie häufig viele einfach keine Lust oder angeblich keine Zeit haben, anderen etwas zu gönnen, zu helfen, ihnen den Vortritt oder die Vorfahrt zu lassen und anderes mehr. Ganz praktisch, von aufwändigeren Hilfen ganz zu schweigen.

Wenn wir eine solche Gesellschaft nicht wollen, in der auch andere Menschen ausgegrenzt und verfolgt werden, in der man sich immer mehr um das kleine private Glück und oft genug um die eigenen gutgehüteten Vorurteile kümmert als um das Wohl aller Menschen in der Gesellschaft, oder in der Hass und eine bösertige Verfälschung der Vergangenheit eine immer größere und schlimmere Rolle spielen – dann müssen wir etwas tun! Der christliche Glaube ist ein wunderbares Gegenmittel gegen solche schlechten und verderblichen Tendenzen.

Das heißt beispielsweise sich wieder mehr zu seinem Glauben aus der eigenen Taufe heraus zu bekennen, damit auch zur Kirche, zum Gottesdienst, zu christlichen Werten und zum Handeln aus dem Geist Jesu heraus.

Wozu nicht nur die Nächsten-, sondern auch die *Feindesliebe* gehört. Also auch zu Menschen, die mir nicht wohlgesonnen sind oder umgekehrt.

Das Christentum ist aufgrund seiner menschenfreundlichen Gesinnung auch heute noch die wahre *Alternative in Deutschland*. Um das ganz klar zu sagen. Und zwar ein christlicher Glaube, der andere Menschen *wohlwollend* betrachtet, egal, woher sie kommen und aus welchen Gründen.

Der sich auch nicht einfach ausnutzen lässt; dumm und naiv muss man als Christ nicht sein! Aber doch anderen zu nutzen sein will, damit auch sie besser leben können.

Der einerseits Toleranz *fordert*, auch gegenüber anderen Glaubensrichtungen und Lebenseinstellungen. Der gleichzeitig *fördert*, dass man sich an die gesellschaftliche Umwelt, in der man nun einmal für zumindest längere Zeit lebt, auch anpasst. So, dass man hier friedlich miteinander leben und sich miteinander verständigen kann, denn damit fängt es ja an. Ein Glaube, der aus Liebe, Vertrauen und Verantwortung heraus zugleich alles tut, um Menschen diesen Einstieg und Umstieg zu erleichtern.

Vieles Weitere ließe sich gerade jetzt und vor wichtigen Wahlen dazu aufzählen. Wie seit langem nicht mehr steht diese Gesellschaft am Scheideweg.

Auch dessen, ob christliche Ansichten und Werte weiterhin stark bleiben oder dem eiskalten Egoismus und einer niederträchtigen Gesinnung gegenüber anderen Menschen Platz machen müssen.

Das alles beginnt damit, was wir unseren Kindern vermitteln. Welches Feld wir den Glaubenskörnern bereiten, die ausgesät werden durch uns als Eltern, als Großeltern oder Paten, als Lehrerinnen und Lehrer, als Pfarrerinnen und Pfarrer oder wer sonst immer an der frühkindlichen Bildung beteiligt ist.

Die Kinder in Religionsunterricht, Kindergottesdienst und Konfirmandenunterricht zu schicken.

Sie *überhaupt taufen zu lassen*, gehört ebenfalls dazu, hier ein friedliches, christliches und gutmütiges Bollwerk gegen Hass und Gewalt aufzubauen.

Wer Ohren hat zu hören, der höre, wie Jesus seinen Leuten zugerufen hat. Der verstehe also die Zeichen der Zeit und worum es jetzt geht!

Die Eltern unseres heutigen Taufkinds Joschua haben das verinnerlicht, das habe ich in unserem Taufgespräch gemerkt und in der Ansprache vorhin ja auch ausgeführt.

Und was die Kinder unseres Kindergottesdienstes als Rollenspiel vorgeführt haben, soll nicht nur einfach nett und schön sein, weil die Natur an sich so putzig ist.

Sondern es soll uns auch erinnern, was *wir selber* tun können: damit es in Gesellschaft, Politik und Kirche menschlicher, freundlicher, mitfühlender und einfach *christlicher* zugeht.

Dies zu erkennen, einzusehen und umzusetzen in unserem Umfeld ist jetzt unsere christliche Aufgabe, und zwar dort, wo wir stehen und gehen: in Politik, Beruf, Studium, Schule und Familie.

Dazu helfe uns Gott der Herr durch Jesus Christus und die Liebe, die er allen Menschen und der ganzen Natur gebracht hat. Amen.

Pfarrer Thomas Hartmann
Ev. Thalkirchengemeinde
Wiesbaden-Sonnenberg